

# Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 1

Salzgitter-Lebenstedt, Januar 1964

15. Jahrgang

## Gefegnetes Neujahr

„Wir haben einen Herrn,  
Jesus Christus, durch welchen  
alle Dinge sind und  
wir durch ihn.“

1. Korintherbrief 8, 6

Es mag sein, daß die Erde klein geworden ist. Raketen, Atomunterseeboote, Düsenflugzeuge, Wasserstoffbomben, Radar und Fernsehen sind Mittel, mit denen die Menschen meinen, endlich die Erde im Griff zu haben. Es mag sogar sein, daß die Menschheit sich rühmt, endgültig die Welt beherrschen zu können.

Und doch taucht vernünftigerweise hier und da der Gedanke auf, ein sehr beängstigender Gedanke: Wie wird's nun eigentlich weitergehen, was soll werden? Das sind nicht überflüssige Fragen, denn trotz aller Gespräche und Vereinbarungen zwischen „West“ und „Ost“ bleibt nicht nur der Schrecken eines Atomkrieges bestehen. Irgendwie ähnelt doch die gegenwärtige Entwicklung jener Zeit des Turmbaus zu Babel, da die Menschen folgendes planten: „Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen!“

Nun möchte und kann auch die oben abgedruckte Jahreslosung keine der vorhin angedeuteten Fragen beantworten, zumal die Gedanken eines Apostelbriefes sich kaum als Horoskop verwenden lassen. Eines jedoch dürfte im Zusammenhang mit der Jahreslosung auf alle Fälle deutlich werden, und das hat bereits die erste Christenheit in der Vielfalt der damaligen Gefahren und Entwicklungen erkannt, nämlich: seitdem Jesus Christus über diese Erde gegangen ist, seitdem er für die Menschheit gestorben und auferstanden ist, gibt es dem Glaubenden kein blindes Schicksal mehr, gibt es keine Dinge, die als sinnlose Zufälligkeiten gedeutet werden könnten.

Der Auferstandene bezeugte es ja eindeutig: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ Und von da her sieht die Zukunft und damit auch das Jahr 1964 nicht nur trübe aus. Der 1938 verstorbene Gustav Schüler hat ein bemerkenswertes und vertrauensvolles Lied gedichtet, das hiermit den Lesern der „Heimatstimme“ mit auf den Weg durch das bereits begonnene Jahr 1964 mitgegeben werden möchte. Es lautet:

„Und wollte alles wanken und alles  
bräche ein,  
so sollen dein Gedanken in ihn  
verwurzelt sein.“

Wenn auch von deinen Wänden der  
letzte Pfeiler fällt:  
Er hat dich doch in den Händen, der  
alle Himmel hält.

Und mußt du alles missen und ganz  
zu Trümmern gehn  
und könntst vor Finsternissen den  
hellen Tag nicht sehn,  
es muß doch alles enden, wie er sich's  
vorgestellt:  
Er hat dich doch in Händen, der alle  
Himmel hält.

Und müßte Treue lügen und Glaube  
sprang wie Glas,  
wenn alle Schrecken schlugen und  
Unglück wußt kein Maß,  
wie Windstoß wird sich's wenden,  
noch eh' dein Herz zerschellt:  
Er hat dich doch in Händen, der alle  
Himmel hält.

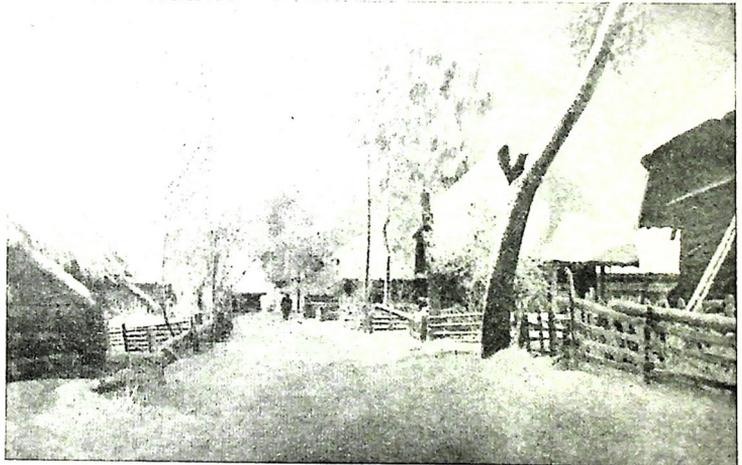
Er wird dich nicht versäumen, er  
weiß die rechte Zeit,  
wie auch die Wasser schäumen in  
wilder Mächtigkeit.  
Wenn gleich vor Gesicht verschwänden  
das Leben und die Welt:  
Er hat dich doch in Händen, der alle  
Himmel hält.“

Zugegeben, es gibt viele andere Religionen, Weltanschauungen und Meinungen innerhalb der Menschheit, aber uns, die wir uns Christen nennen, gilt die Erkenntnis des Apostels Paulus, wie er sie uns in der diesjährigen Losung schriftlich vorgelegt hat: „Wir haben einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn.“

Da mag also der Weltuntergang, da mögen Krankheit, Not und Tod kommen, uns kann nichts geschehen, denn „was er hat ersehen und was mir nützlich ist“, zumal „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“. Und so darf allen Lesern der „Heimatstimme“ zum Jahreswechsel und für die Zukunft zugerufen werden:

„Nun aufwärts froh den Blick gewandt  
und vorwärts fest den Schritt! Wir gehn  
an unsers Meisters Hand und unser Herr  
geht mit.“

Solch Mut, diese Gewißheit und Unverzagtheit kommen aber daher, weil auch wir aus Erfahrung bekennen dürfen: „Wir haben einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn.“ Der nach Dr. Martin Luther wohl größte deutsche Liederdichter, Paul Gerhardt, hat in einem der bekanntesten Adventslieder gerade im Blick auf diesen Herrn gesungen: „Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück? Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick. Er kommt, er kommt, ein König, dem wahrlich alle Feind auf Erden viel zu wenig zum Widerstande sind.“ Amen.



Heimatliche Dorfstraße in verschneiter winterlicher Stille

# Raketenbasen bei Kretingen?

Der farbige amerikanische Journalist William Richard Caldwell, der vor kurzem eine Reise durch die Baltischen Staaten unternahm und darüber in seiner Zeitung, den „New York Amsterdams News“, sowie im Düsseldorf'er „Mittag“ berichtete, ist der Meinung, daß man heute bei den Litauern, im Gegensatz zu ihren Nachbarn, den Letten und Esten, immer noch Züge des Nationalcharakters erkennen könne, aber auch sie würden immer mehr und mehr zu Russen.

Das Hotel in Wilna zum Beispiel, in dem er gewohnt habe, werde ganz und gar von Russen geführt. Der Manager und die Portiers seien ebenso Russen wie die beiden Empfangschefs. Nur die Kellner, Köche und Stubenmädchen seien Litauer.

Wie viele Litauer nach Rußland gebracht wurden, verrate keine Statistik, aber es sei augenscheinlich, daß vorwiegend kräftige Männer und einige Kinder umgesiedelt wurden. Zurück blieben Mädchen im heiratsfähigen Alter und ältere Leute. Dahinter stecke die Absicht, einen Frauenüberschuß für die alleinstehenden Russen parat zu haben, die nun ins Land strömten.

Erheiternd ist, was Caldwell über seine Ankunft in Wilna berichtet. Wilnas offizielle Tageszeitung brachte dabei die Schlagzeile „Berühmter Neger-Schriftsteller läßt sich in Wilna nieder.“ Caldwell wollte nun gerne erfahren, ob es außer ihm noch einen Neger in der Stadt gab, mußte aber feststellen, daß man ihm damit höchstpersönlich die Schlüssel der Stadt habe überreichen wollen. Indes habe sein Führer von eigenen Gnaden, ein baumlanger russischer Major, nach Kräften dafür gesorgt, daß diese Schlüssel nur zu gewissen Schlössern paßten!

Das erste Schloß, zu dem die besagten Schlüssel paßten, war die Zeitung. Dort

fand Caldwell das Hasten und Treiben wie in jeder westlichen Redaktion, aber ihm begegnete kein einziger litauischer Redakteur oder Mitarbeiter. Als er nach den Gründen dafür forschte, erhielt er weder eine Erklärung noch eine Verteidigung. Man wechselte nur gewandt das Thema; aber das war, so meint Caldwell, auch schon eine Antwort!

Im Nationaltheater, das sich insbesondere Volksstücken widmet, fand Caldwell noch so etwas wie eine litauische Atmosphäre. Sechs Tänzer führten ihm ein folkloristisches litauisches Ballett vor, und Caldwell fand, daß sich ihre Bewegungen mit denen eines jeden Mitglied des Moskauer Bolschoi-Ensembles messen können. Unaufgefordert erzählte ihm der Direktor des Theaters, der einzige Russe der Truppe sei ein kultureller Berater.

Caldwell besuchte auch Vytautas' einstige Residenz Trakai. Das Städtchen sei ganz von Föhren und Espen umgeben; etwa sechs Kilometer nach Osten beginnen die ausgedehnten Waldungen des

Wilkawischker und Mariampoler Bezirks. Auf seiner Fahrt sei ihm das außerordentlich reichhaltige Tierleben aufgefallen, insbesondere gab es Füchse, Wildschweine und Rehe.

Die letzte Stadt, die Caldwell besuchen konnte, war Memel. Und seltsamerweise traf er ausgerechnet in dieser Hafenstadt in der Textil-, Metall- und Nahrungsmittel-Industrie endlich echte Litauer, und das auch noch in erklecklicher Zahl. Memel sei heute als russisches Schaufenster herausgeputzt, das die Einigkeit zwischen Eroberern und Eroberten dokumentieren soll. Der Lebensstandard scheine hier weit befriedigender zu sein als in der Hauptstadt. Kleidung und Haushaltswaren seien ziemlich teuer, aber Lebensmittel seien billiger als in den beiden baltischen Schwesterländern.

Als Caldwell nach Lettland zurückfuhr, habe man ihn nach Kretingen, über das er habe fahren wollen, nicht hineingelassen, sondern „schön außen herum“ geführt. Aus privater Quelle habe er dann eine Erklärung dafür bekommen: bei Kretingen soll es russische Raketenbasen geben.

## Wird Wilna wieder Zankapfel?

Der „Dziennik Polski“ in London interpretiert eine sowjetische Veröffentlichung als Beweisdokument für polnische Ansprüche auf Territorien, die heute zu Litauen und Weißrußland gehören. 1962, so schreibt die Zeitung, wurde in Moskau ein neuer Atlas der UdSSR herausgegeben. Die Karte Nr. 96 stellt die Verteilung der Völker in der UdSSR dar. Auf der Karte ist die polnische Bevölkerung eingezeichnet, die geschlossene Gebiete in Litauen und Weißrußland bewohnt.

Der Streifen, der auf beiden Seiten der litauisch-weißrussischen Grenze entlang-

läuft, von der heutigen Ostgrenze Polens bis zur westlichen Düna (rund 350 km lang und bei Wilna über 100 km breit), wurde von den sowjetischen Kartographen als geschlossenes polnisches Siedlungsgebiet auf Grund der letzten Volkszählung der UdSSR vom Jahre 1959 eingezeichnet.

Die Litauer sind in diesem Streifen nur mit einem kleinen Kreis um Wilna selbst eingezeichnet.

Eine Reihe kleinerer polnischer Siedlungen sind in Weißrußland verstreut.

Nach der Volkszählung der UdSSR von 1959 wohnen in Litauen 230 107 Personen polnischer Nationalität, in Weißrußland 538 881. Wie aus der Karte zu entnehmen ist, wohnen mindestens 700 000 davon in dem Streifen des geschlossenen polnischen Siedlungsgebietes. Insgesamt gab es 1959 in den UdSSR 1 308 592 Polen.

Da nicht anzunehmen ist, daß eine offizielle sowjetische Ausgabe die Verteilung der polnischen Bevölkerung in diesen Gebieten zugunsten der „imperialistischen Bestrebungen polnischer Faschisten“ angeben wird, muß man sie als der Wahrheit nahekommend ansehen, die damit das Recht Polens auf diese Territorien auf nationaler Grundlage beweist, wie es von der kommunistischen Dogmatik offiziell anerkannt wurde.

## „Tiesa“-Redakteur sucht Kontakt zu Stockholmer Leser

Im Sommer des vorigen Jahres unternahm, laut der vielsprachigen Moskauer Wochenschrift „Die neue Zeit“ eine Gruppe sowjetischer Journalisten eine Informationsreise durch Schweden. Der Gruppe gehörte auch der Chefredakteur der sowjetlitauischen „Tiesa“, G. Zimanas, an. Die exillitauische „Elta“ wußte zu berichten, daß Zimanas, als die Gruppe sich in Stockholm aufhielt, zu mitternächtlicher Stunde einen Stockholmer Bezieher der „Tiesa“ anrief, um sich bei ihm zu erkundigen, was dieser über die von Zimanas redigierte Zeitung denkt.

### Wir suchen . . .

Otto Lang, geb. 8. 2. 1930, Julianava, Kreis Kowno.

Johann-Alfons Lechel, geb. 9. 10. 1884, Kowno.

Anna Lotow, geb. ca. 1919, Ciudiskiai, Kreis Mariampol.

Anna Malewski, geb. 1. 9. 1907, Dotnuva, Kreis Kedainiai, und Tochter Stanislawas.

Karl Müller, geb. 1. 1. 1922, Schilen, Kreis Schaken; seit April 1945 als SS-Sturmmann vermißt.

Vera Nehrebecki, geb. 12. 8. 1889, Raudondvaris, Kreis Kowno.

Johann Nenort, geb. 14. 6. 1898, Kowno-Schanzen.

Peter-Gustav Pamatat, geb. 18. 1. 1900, Kowno.

Johann Ratkewitz, geb. 22. 5. 1907, Prienai.

Roman Reden-Kalinowsky, geb. 28. 2. 1892, Zapysciskis, Kreis Kowno.

Margarete Senkewitsch, geb. 20. 10. 1889, Petrasiuai, Kreis Kowno.

Liuba Skuios oder Skeries, geb. ca. 1923, Pascheren (vermutlich), Kreis Raseinen; seit 1945 vermißt.

Laura Schilinski, geb. Schwanenberg, geb. 12. 9. 1881, Kowno, Ozeskienes g. 31; soll mit Sohn Leo-Theodor 1941 im Lager Wildschütz bei Litzmannstadt gewesen und von dort nach Bad Blankenburg (Thür) gekommen sein.

Emil-Franz Schubert, geb. 26. 4. 1875, Kowno.

Joseph Schwoba, geb. 25. 4. 1898, Kowno; 1940 verhaftet und mit unbekanntem Ziel verschleppt.

Sigismund Speichert, geb. 18. 11. 1901, Kowno.

Paul Stakele, geb. 20. 11. 1913, Kowno, Visinskio g. 4.

Ida Tautenhahn, geb. Grigoleit, geb. 4. 8. 1907, Kowno.

Erich Tornau, geb. 2. 3. 1898, Dumasai, Kreis Kowno.

Anton Trinkunas, geb. 28. 8. 1902, Kowno, Vaiciaicio g. 5.

Anna Tubin, geb. 15. 6. 1900, Prienai.

Stephanie Vaitekunas, geb. 17. 3. 1900, Kowno; soll in Kanada leben.

Anton Warnas, geb. 3. 4. 1908, Kowno, Duonelaicio g. 22.

Franz Wegner, geb. 1894, Kreis Mariampol.

Oskar Wegner, geb. 20. 8. 1911, Kowno; soll in Kanada leben.

Adolf Wingleit, geb. 3. 3. 1888, Barstai, Kreis Mariampol.

Alfons Wolodkewitsch, geb. 17. 8. 1902, Kowno; soll in den USA leben.

Baldige Nachricht oder Hinweise erbittet die Heimatortskartei für Litauen-deutsche, 2224 Burg/Dithm., Buchholzer Straße 40.

# Grußwort zur Jahreswende

Allen Heimatfreunden sendet der amtierende Bundesvorstand unserer Landsmannschaft herzliche Grüße zum Jahreswechsel und wünscht ihnen ein recht segensreiches und fruchtbringendes Jahr 1964.

Der Erfolg der Festveranstaltungen unserer Landsmannschaft anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens hat uns im verflossenen Jahr deutlich vor Augen geführt, wie tief innerlich verbunden sich die Litauendeutschen noch heute — 22 Jahre nach ihrer Umsiedlung — fühlen.

Der alten geliebten Heimat, auch dem seelenverwandten ehemaligen Wirtsvolk der Litauer halten sie, eingedenk des jahrhundertalten gemeinsamen Schicksals, unverbrüchlich die Treue, unbeschadet der festen Wurzeln, die sie inzwischen im deutschen Vaterland geschlagen haben.

Die Deutschen aus Litauen erhoffen die Freiheit für ganz Europa, mit besonderer Inbrunst aber erwarten sie den Tag der friedlichen deutschen Wiedervereinigung.

Möge das neue Jahr uns einen Fortschritt auf dem dornigen Wege zu diesem Ziel bringen, mögen wenigstens bald den Brüdern und Schwestern hinter dem Eisernen Vorhang wesentliche Erleichterungen zuteil werden.

Die Erschütterungen im vergangenen Jahre, insbesondere die spontanen Reaktionen auf die Katastrophe von Lengede, auf die zündenden Ansprachen des Präsidenten Kennedy in Frankfurt und Berlin, namentlich die tiefe menschliche Anteilnahme an seinem tragischen Tod haben gezeigt, daß die Deutschen in der Bundesrepublik keineswegs in ihrer Zufriedenheit mit dem erreichten materiellen Wohlstand die Fähigkeit zu echtem vaterländischem und westpolitischem Emp-

## Die freie Meinung

Über 20 Jahre sind seit der Umsiedlung unserer Volksgemeinschaft vergangen, noch einmal 20 Jahre, und es wird kaum noch einen geben, der an dieser Umsiedlung tätig teilgenommen hat. Die Erinnerungen an die Erlebnisse in dieser großen Zeit werden dann erloschen sein, nur aus den von uns hinterlassenen Schriften werden unsere Nachkommen über das von uns Erlebte erfahren können.

Es ist darum zu begrüßen, daß unsere liebe „Heimatstimme“ an Raum nicht spart, wenn es darum geht, die Erinnerungen der Landsleute zu Wort kommen zu lassen. Daß die Schilderungen des Erlebten so unterschiedlich, ja bunt ausfallen, ist Schöpferwille; in der vom Schöpfer gesetzten Ordnung ist Vielfalt oberstes Gesetz. Aus der Unterschiedlichkeit der geistigen und seelischen Veranlagungen entsteht Verschiedenheit in der Denkungsart und danach auch des Handelns, in diesem Falle der Beurteilung der Erlebnisse aus der Umsiedlungszeit.

Wir sollten aber nicht vergessen, daß uns das Glück gegeben wurde, über unser Schicksal wenigstens relativ frei zu entscheiden; vielleicht sollten wir dafür den Staatsmännern beider Staaten aus der Umsiedlungszeit dankbar sein, auf jeden Fall aber denen, die uns eine neue Existenz in einem von uns gewählten Lande ermöglichten.

Karl Sauerhagen  
Encarnacion, Villa Alta, Paraguay

finden eingebüßt haben, bloß an Maßgefühl und richtiger Beurteilung der Lage hatte es mitunter gefehlt. Möge den Lenkern der politischen Geschicke unseres Volkes im anbrechenden Jahre Weitblick und Scharfsinn, gepaart mit Tatkraft und Zähigkeit sowie auch viel Geduld beschieden sein!

Johannes Strauch  
Amtlierender Sprecher der LM

Dezember 1963

## Heiliger Abend in der Fremde

Unter dem obigen Motto beging die litauische Volksgemeinschaft in Deutschland in den Räumen des Litauischen Gymnasiums Hüttenfeld auf Schloß Rennhof ihr Weihnachtsfest. Es nahmen daran nicht nur die Kinder des Litauischen Gymnasiums und Mitglieder der litauischen Vereinigung, sondern auch deutsche und amerikanische Gäste teil. Auf den Festtischen, die nach altem heimatlichem Brauch gedeckt waren, fehlten auch nicht die Leeren, mit einer Kerze versehenen Teller für die verstorbenen oder abwesenden Familienmitglieder. Mittelpunkt der Darbietungen, zu denen Gedichte in litauischer, deutscher und englischer Sprache gehörten, war das besinnliche Spiel „Heiliger

## Wer sucht - der findet!

Unsere Leser wird es interessieren, wie ernst von unseren Landsleuten die Suchanzeigen in unserem Blättchen genommen werden, und mit welchem Erfolg solch eine Suchaktion manchmal abgeschlossen werden kann. Die nachstehende Mitteilung unserer Heimatortskartei in Burg (Dithmarschen), die die Sucharbeit leistet und die Listen zusammenstellt, möge einen Einblick in diese für uns alle so wichtige Arbeit geben. Dort heißt es:

„Im August 1963 gaben wir in der ‚Heimatstimme‘ eine Suchanzeige nach einer Frau Martha Holländer, geb. Auschra, geb. 3. 4. 1910, auf.

Am 23. 9. 1963 meldete sich auf Grund dieser Suchanzeige eine Frau Martha Holländer, geb. Preikschat, geb. 19. 6. 1902, und teilte uns mit, daß außer ihr in der Heimat noch ihre Schwägerin Martha Holländer, geb. Auschra, lebte. Von ihr (von uns eigentlich nicht gesuchten) Frau Martha Holländer erfuhren wir nun, daß sie sich in Dänemark aufhält, ihr Ehemann Gustav H., geb. 24. 11. 1897, im Jahre 1944 in russische Gefangenschaft geriet und dort im Jahre 1959 verstarb; die Tochter Helene H., geb. 10. 6. 1925, ist inzwischen mit einem Dänen verheiratet und lebt ebenfalls in Dänemark.

Gleichzeitig stellte Frau Holländer einen Suchantrag nach ihrem Schwager Emil Holländer, geb. ca. 1907, und dessen Familienangehörigen. Der Gesuchte lebt mit seinen Angehörigen in der SBZ, und wir konnten Frau H. hiervon unterrichten. — Ein entsprechendes Dankeschreiben haben wir bereits erhalten.

Die Familie Martha Holländer, geb. Preikschat, wurde in unseren Karteiunterlagen als vermißt geführt und von einem weiteren Schwager, namens Ludwig Holländer, wohnhaft im Bundesgebiet, bereits im Jahre 1962 für tot erklärt. Das Amtsgericht Schongau, bei dem die Todes-

Was seid  
ihr so  
furchtsam  
wie, habt  
ihr denn  
keinen  
Glauben

Evangelischer Monatspruch  
für den Monat Januar (Mark. 4, 40)

Abend in der Fremde“, in dem das Leidsbild vieler Litauer nachgezeichnet wird, die aus ihrer geliebten Heimat vertrieben wurden.

erklärung seinerzeit beantragt wurde, ist von uns inzwischen verständigt worden.

Durch eine einzige Suchanzeige in der ‚Heimatstimme‘ konnten auf diese Weise drei echte Suchfälle einer Klärung zugeführt werden.“

Erfolge dieser Art wären nicht möglich ohne die ebenso aufrichtige wie unkonventionelle Zusammenarbeit zwischen Heimatortskartei, ‚Heimatstimme‘ und — das wichtigste — unseren aufgeschlossenen Lesern.

## Revolutionsfeier mit zwei Brötchen!

Anlässlich der Feiern zur Oktoberrevolution (7. November) wurde der Bevölkerung Litauens eine große „Vergünstigung“ gewährt. An diesem Tage sollte der Verkauf von Weißbrot und anderem Gebäck aus Weizenmehl gestattet sein. In Kauen wirkte sich diese generöse Maßnahme, laut Elta, wie folgt aus: Bei Herannahen des Festes eilten die Einwohner zu den Lebensmittelgeschäften, standen dort mehrere Stunden Schlange und erhielten je — zwei Brötchen!

## Humor im heutigen Litauen

„Was ist das? Es ist mindestens dreißig Meter lang, hat viele Füße, ist überall zu sehen, möchte Fleisch haben, gibt sich aber zufrieden, wenn es Kartoffeln bekommt.“

„Die Schlange vor den Lebensmittel-läden.“

## Politik

Das Volk ist mehr für den, der ihm etwas vorspiegelt, als für den, der ihm dient. Lamartine

# Krüger stellt richtig

Wie eigentlich nicht anders zu erwarten, wurde nuremehr von seiten des Propagandachefs der Sowjetzone, Prof. Norden, auch der neue Bundesvertriebenenminister, Hans Krüger, bisher Präsident des BdV, angegriffen, indem ihm seine „nationalsozialistische Vergangenheit“ vorgeworfen wird. Bundesminister Hans Krüger stellt richtig, indem er zu den einzelnen Punkten folgendes erklärt:

1. Ich bin kein Teilnehmer am Hitlerputsch in München 1923 gewesen. Ich studierte zu jener Zeit in Jena.

2. Ich war seit 1933 einfaches Mitglied der NSDAP und von 1940—1943 Oberamtsrichter in Konitz im besetzten Gebiet. Von April 1943—Juni 1943 war ich dort Ortsgruppenleiter. Dann wurde ich Soldat.

3. Bei Amtsgerichten gab es keine Sondergerichte. Ich bin auch zu keiner Zeit als Beisitzer eines Sondergerichts tätig gewesen. Infolgedessen konnte ich nie an Urteilen mitwirken, die zu Todes- oder Zuchthausstrafen geführt haben.

4. Ein Gerichtsgefängnis hat mir nie unterstanden. Das Konitzer Gefängnis unterstand der Staatsanwaltschaft beim Landgericht.

5. Von 2000 Insassen des Konitzer Gefängnisses, die ermordet sein sollen, ist mir nichts bekannt.

6. Ich habe Diskussionen mit Polen nicht abgelehnt, sondern gefordert und selbst geführt.

## Ben Gurion zu deutschfreundlich

Das Zentralorgan der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“, die „Trybuna Ludu“, richtete schärfste polemische Angriffe gegen den früheren israelitischen Ministerpräsidenten Ben Gurion, weil dieser in einem in der „Jerusalem Post“ erschienenen Artikel die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße in klarer Darstellung der völkerrechtlichen Lage als „annektierte Gebiete“ bezeichnet hat.

Der solchermaßen als germanophil verschrieene israelische Staatsmann stammt aus dem auch vielen Litauendeutschen gut bekannten Weichselstädtchen Plock (Schröttersburg).

## Exiljournalisten gründen Bund!

Auf einer Tagung der Exiljournalisten vom 16. bis 18. November v. J. in Bonn wurde der Europäische Bund der Exiljournalisten gegründet. Die Generalversammlung des Bundes nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Der Bund sieht seine Aufgabe im unerschütterlichen Eintreten für die freie Meinungsäußerung

und Pressefreiheit überall in der Welt sowie in den Bemühungen, diese Freiheit auch für die gegenwärtig unter kommunistischer Herrschaft lebenden Völker wiederzugewinnen. Demokratie, das in der UNO-Charta verankerte Recht auf Selbstbestimmung der Völker und die Respektierung der ebendort verankerten Menschenrechte sowie die Zusammenarbeit mit der demokratischen Presse der freien Welt — das sind die Grundsätze des neugegründeten Bundes.“

Für viele dieser Journalisten eröffnete der Aufenthalt im demokratischen Teil Europas zum erstenmal die Möglichkeiten des freien Wortes, denn in manchem der Staaten, aus denen die Zeitungsleute

## Russifizierung Litauens durch Anschluß Ostpreußens

Die polnische Emigrantenzeitung „Orzel Bialy“ beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Angliederung Ostpreußens an Litauen und meint, da Chruschtschow befohlen hat, die Zahl der Wirtschaftsbezirke in der Sowjetunion von 67 auf 24 zu verringern und der Königsberger Bezirk sehr klein war, wurde er in den litauischen Bezirk eingegliedert. Die litauischen Zentralbehörden sitzen jetzt in Wilna und geben nur ihre Wirtschaftsordnungen nach Königsberg. Sollte seine völlige Verschmelzung mit Litauen erfolgen, würden viele Menschen darin eine Stärkung des russischen Elementes in Litauen sehen.

In Tilsit und Ragnit gibt es große Zellulosewerke, die viermal mehr produzieren

emigrierten, gab es schon lange vor Hitler- und Stalinokkupation keine freie Presse mehr.

## Irren ist menschlich, auch bei Ministern!

Auch das Bundespostministerium kann sich in den Postleitzahlen irren. Diese Erfahrung machte man jetzt in Oldenburg. Nur auf Umwegen erreichte ein Brief des Bundespostministers eine dortige Zeitung. Vor der Adresse stand nämlich die Postleitzahl 2440, die für Oldenburg in Holstein zutrifft. Dorthin hatte die Bundespost den Brief auch befördert, bevor er nach Oldenburg (in Oldenburg) zurückkam. Ausgerechnet in diesem Brief forderte der Minister die Leser dieser Zeitung dazu auf, die Weihnachtspost rechtzeitig aufzugeben und — die richtigen Postleitzahlen zu verwenden!

als das litauische Kombinat in Memel. Es erwies sich deshalb als angezeigt, die Zentralverwaltung der Zelluloseindustrie von Wilna nach Königsberg zu verlegen.

## Litauens Menschenverluste

Einer dpa-Meldung zufolge zählte Litauen 1940, bevor es von den Sowjets besetzt wurde, 3 300 000 Einwohner. Im Jahre 1962 soll Litauen 2 713 000 Einwohner gehabt haben. Die Verluste durch Kriegseinwirkungen und Verschleppungen hatten 1 437 000 betragen. Die Zahl der Katholiken habe im Jahre 1962 2 300 000 betragen.

## Hauptentschädigung durch Schuldverschreibung

Ab Januar 1964 kann die Hauptentschädigung auch durch Schuldverschreibung abgegolten werden. Ein Antrag auf Erfüllung durch Schuldverschreibung setzt voraus, daß die Hauptentschädigung über 5000 DM zuerkannt und nicht durch den Bezug von Kriegsschadenrente gesperrt, ferner, daß der Berechtigte oder sein Ehegatte über 50 Jahre alt ist. Dem Berechtigten steht es frei, seinen Grundbetrag ganz oder teilweise in Form einer Schuldverschreibung in Anspruch zu nehmen. Die Schuldverschreibungen werden mit sechs Prozent verzinst und nach zehn Jahren in voller Höhe zum Nennwert eingelöst. Sie können jederzeit an allen Börsen frei verkauft werden.

## Altrentenerhöhung wird im März 1964 ausgezahlt

Das sechste Renten Anpassungsgesetz wurde vom Bundestag in dritter Lesung angenommen. Danach werden die Sozialrenten um 8,2 und die Unfallrenten um 9 Prozent erhöht. Jeder Rentner, der am 31. Dezember 1963 aus der sozialen Rentenversicherung oder der Unfallversicherung eine Rente bezieht, erhält eine Mitteilungsbescheid, ob und in welcher Höhe seine Rente angepaßt wird. Die mögliche Höchststufe in der Sozialversicherung kann jetzt bis auf 750 DM monatlich steigen.

## Ohne Wartezeit gibt Sozialversicherung keine Rente

Nur der erhält von der sozialen Rentenversicherung eine Rente, der die Wartezeit erfüllt hat. Eine Versicherung von 180 Monaten (kleine Wartezeit) ist Voraussetzung für Renten wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, für Witwen- oder Witwerrenten, für Renten an geschiedene Ehefrauen nach dem Tod des Versicherten sowie für Waisenrenten.

Eine Versicherungszeit von 180 Monaten (große Wartezeit) muß für das Altersruhegeld in folgenden Fällen nachgewiesen werden: nach Vollendung des 65. Lebensjahres, nach Vollendung des 60. Lebensjahres in Verbindung mit mindestens einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit.

Albert Blum  
Referent für Lastenausgleichs- und Rentenfragen

## Gebührensteigerungen um 700 Prozent!

Die Arbeitsgemeinschaft schlesischer Heimatzeitungen, der über 35 Vertriebenenorgane angehören, berichtet von einem besonders krassen Beispiel, was für verheerende Folgen die neuen Gebühren der Post für die kleinen Vertriebenenblätter haben. Eine der schlesischen Zeitschriften, die bisher vierteljährlich rund 200 DM Postzeitungsgebühren zu zahlen hatte, muß jetzt über 1300 DM zahlen. Das sind 700 Prozent!

Unsere Leser wissen aus unserem Auf- ruf in den letzten beiden Nummern, daß die „Heimatstimme“ von einer Gebüh- ren-erhöhung betroffen ist, die sechsmal so hoch ist wie die frühere Gebühr, mithin auch schon 600 Prozent!

Die Arbeitsgemeinschaft der schlesischen Heimatzeitungen ist der Auffassung, daß eine so hohe Steigerung durch eine Bezugspreiserhöhung nicht aufgefangen werden könne.



## Deutschland und Litauen im Mittelalter

Von Kurt Forstreuter, bekannt u. a. durch seine vielen Arbeiten über Themen, die sich mit Litauen und seiner Geschichte befassen, erschien vor kurzem eine Schrift, zu der jeder Litauendeutsche, gleichgültig ob Laie oder wissenschaftlich interessiert, gerne greifen wird. Und gäbe es nichts anderes als die Tatsache, daß die Grenze zwischen Litauen und Deutschland mit ihrer 500jährigen Unverehrtheit und Unveränderbarkeit (1422 bis 1923) eine der friedlichsten Grenzen in der Weltgeschichte darstellt, so machte allein dieser Umstand es wert, sich mit dem Thema „Deutschland und Litauen im Mittelalter“ zu beschäftigen. Aber es gibt auch sonst noch des Interessanten genug, das sich in den Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen, zwischen Deutschen und Litauern abgespielt hat.

Voller Eigenart waren diese Beziehungen, aber auch das alte Litauen war, wie der Verfasser bekennt, ein Land „einzig in seiner Art, ein Land vieler Nationen und vieler Religionen. Neben dem einheimischen Heidentum gab es die große Masse der eingegliederten Russen und die Ansätze der abendlandischen Mission, die Nachbarschaft der mohammedanischen Tataren und die Infiltration der Juden. In dieser Lage war religiöse Duldsamkeit die beste Politik“. König Gediminas, ein Staatsmann von hohen Graden, scheint es meisterhaft verstanden zu haben, auf dem Instrument Toleranz zu spielen. Vielleicht war solches nur möglich, wenn man, wie Gediminas, zwar alle Religionen vorurteilslos duldend, selber Heide geblieben war und ohne sich dazu bestimmen zu lassen, einer unter ihnen einen Vorzug zu gewähren. Mit den Russen kam Gediminas dabei auch sehr gut aus; die Anwendung dieses Grundsatzes auf die abendländische Kirche freilich brachte ihm wenig Glück, denn diese war, infolge ihrer Totalitätsansprüche, mit bloßer Duldung nicht zufrieden und trachtete danach, Gediminas zu einem der ihren zu machen. Aber obwohl der königliche Hof, schon durch die enge Berührung mit den Völkern des großen Reiches, auch schon zu Gediminas' Zeit nicht frei geblieben war von Einflüssen der Kirche, ist Gediminas selber doch Heide geblieben. Und man dürfe von ihm wohl sagen, meint der Verfasser: hätte Gediminas sich bekehren lassen und wäre, wie so mancher vor ihm, wieder abgefallen, so hätte die Geschichte einen schwachen Christen mehr, einen freien Geist weniger.

Aber auch später, als die litauischen Herrscher bereits das Christentum angenommen hatten, blieb im alten Litauen die Toleranz gegenüber dem Andersartigen ein bestimmender Faktor sowohl in der

Innen- wie in der Außenpolitik. Das ist auch aus der Besonderheit der damaligen Lage des litauischen Volkes zu verstehen. Litauen war um 1400 zwar ein großes Reich, größer als das damalige Polen, aber das litauische Volk war im Großfürstentum Litauen eine Minderheit, die Masse der Bevölkerung war ostslawisch, und die ruthenische galt bis 1696, also weit in die Zeit der polnischen Herrschaft hinein, als Amtssprache. Inzwischen war jedoch in die Bezirke des geistigen Lebens die lateinische und ihr folgend die polnische Sprache eingedrungen.

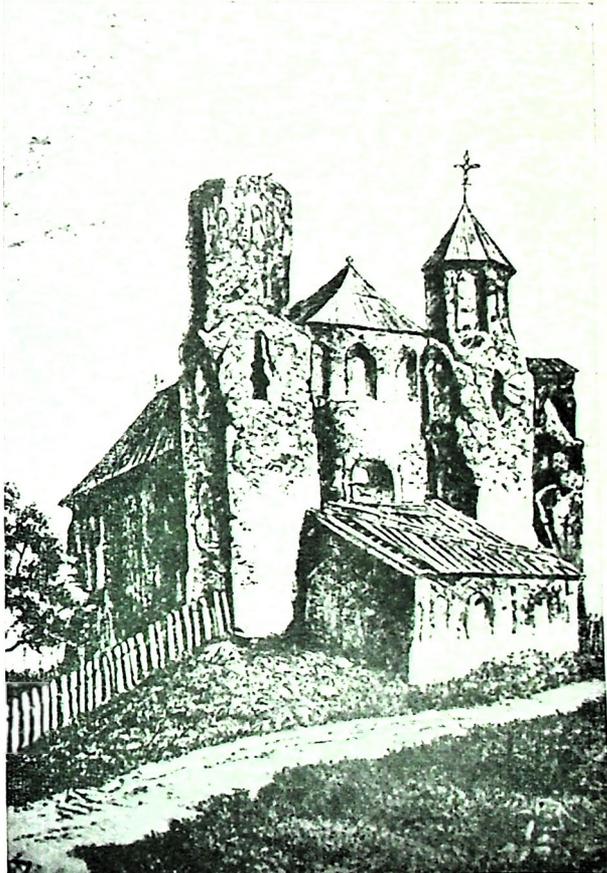
Für das litauische Volk liegt, meint der Verfasser, eine Tragik darin, daß alle aus

ihm hervorgehenden Blüten des kulturellen Lebens in den Himmel einer fremden Sprache hineinwachsen mußten.

Angesichts dieser vorurteilsfreien Verbundenheit des alten Litauen mit dem Kulturgeschehen bei seinen inneren und äußeren Nachbarn, nimmt es nunmehr auch nicht Wunder, daß das erste litauische Buch, ein Katechismus (eine Übersetzung aus dem Deutschen), im Jahre 1547 in Königsberg gedruckt wird und erst 1599 das zweite, eine Übersetzung aus dem Polnischen, in Wilna erscheint.

Es hat auch nichts mit Nationalismen heutiger, langsam sich selbst überlebender Prägung, zu tun, wenn zum Beispiel die Stadt Kaun von Vytautas, dem sicher profiliertesten litauischen Herrscher, als eine Stadt für Deutsche begründet wird, wie in dem vielleicht interessantesten Kapitel des Buches „Kaun, eine deutsche Stadtgründung“ dargetan wird.

Die sogenannte  
Perkunas-  
Kirche in  
Naujapilis,  
im 14. Jahr-  
hundert erbaut.



Litauen, das durch die Lubliner Union von 1569 aufgehört hatte als Staat zu bestehen, hat, nach genau 350 Jahren, im Jahre 1919 eine Wiederauferstehung erlebt. Inzwischen sind furchtbare Erschütterungen über Litauen und Ostpreußen hinweggegangen. „Die Wohngebiete des deutschen und des litauischen Volkes“, schreibt der Verfasser, „die sich fast sieben Jahrhunderte hindurch berührten, sind jetzt durch mehr als 500 Kilometer voneinander getrennt. Alle anderen Nachbarn des deutschen Volkes sind seine Nachbarn geblieben, auch wenn nach dem Zweiten Weltkrieg an mehreren Stellen die Wohngebiete gewaltsam verschoben wurden. Allein die Litauer sind nicht mehr unsere Nachbarn, in dem Begriff der Nachbarschaft, der am Anfang bezeichnet wurde.

## Potsdamer Orgel für Wilnaer Philharmonie

Zur Einweihung der neuen, von einer Potsdamer Orgelbaufirma erbauten Großorgel in der Staatlichen Philharmonie Litauens erschien in Wilna eine Gruppe von Sowjetzonenfunktionären aus Moskau, darunter das Mitglied der sowjetzonalen Gesandtschaft in Moskau, Helmuth Schlemm, das Mitglied der Sowjetzonenhandelsdelegation in Moskau, Ewald Dehn, Vertreter des sowjetzonalen Schriftstellerverbandes u. a. Ewald Dehn erklärte dem Korrespondenten des Parteiblattes „Tiesa“, daß der Bedarf an deutschen Musikinstrumenten in der Sowjetunion immer wachse. Die Orgel in Wilna habe die von H. Stucke geleitete Firma hergestellt und eingebaut. Während der Eröffnungsfeierlichkeiten spielte der Dozent der Leipziger Musikhochschule Wolfgang Schetelich als erster an dieser Orgel. Die Gespräche der Schriftsteller befaßten sich wie üblich mit Themen der „Freundschaft“ und des „Friedens“. Aus demselben Anlaß wurde in Sowjetlitauen die „Woche des deutschen Buches“ veranstaltet. In einem Kino in Wilna wurde eine Ausstellung in der Sowjetzone erschienener Bücher gezeigt. In den Schaufenstern der Buchhandlungen konnte man in diesen Tagen aus der deutschen Sprache übersetzte Werke sehen. Laut Angaben der „Tiesa“ hat man nach dem Kriege in Sowjetlitauen insgesamt 57 Werke deutscher Autoren in litauischer Übersetzung herausgegeben, außer Klassikern wie Goethe, Schiller, Heine, Kellermann, Th. Mann, hauptsächlich jedoch Bücher solcher Schriftsteller, die für die Sowjetzone und die Sowjetunion annehmbar waren, wie A. Seegers, A. Zweig, H. Fallada, L. Feuchtwanger u. a. Alle diese Übersetzungen bilden neun Prozent der sowjetlitauischen Übersetzungsliteratur.

### Schlimmer als Stalin?

Laut dpa werde die Tätigkeit der Priester in Litauen heute noch stärker beschränkt als zur Zeit Stalins. Es sei verboten, ohne Genehmigung an Feierlichkeiten einer anderen Pfarrei teilzunehmen. Die persönlichen Steuern der Geistlichen und die Steuern für die Kirchenbenutzung wurden beträchtlich erhöht. Mit dieser Maßnahme wolle man die noch offenen Kirchen zwingen, ihre Pforten zu schließen. Die geschlossenen Kirchen werden profanen Zwecken zugeführt, wie zum Beispiel die St.-Kasimir-Barockkirche in Wilna, die jetzt in ein atheistisches Museum umgewandelt ist. Die Kathedrale von Wilna beherbergt ein Kunstmuseum, die Universitätskirche eine Sporthalle. Die neuerbaute Kirche in Memel soll als Mu-

Ein Gefühl der Verbundenheit aber ist geblieben. Als Nachfolger jener Flüchtlinge, die im 14., 15. und 16. Jahrhundert in Preußen Aufnahme fanden, haben neue Emigranten aus Litauen in Deutschland Zuflucht gesucht und leben jetzt ebenfalls unter uns, wie jene deutsch gewordenen ostpreussischen Litauer.

So lebt in menschlichen Beziehungen das Gefühl der Nachbarschaft fort. Lebendig aber bleibt auch die Geschichte der Beziehungen zwischen dem deutschen und litauischen Volke.“

Kurt Forstreuter: „Deutschland und Litauen im Mittelalter.“ Erschienen in der Reihe „Studien zum Deutschtum im Osten“ im Bohlau Verlag, Köln—Graz, 82 S., broschiert 9 DM.

siksaal dienen. Der Erbauer der Kirche, Pfarrer Pavilionis, wurde zu acht Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Er ist, wir melden es bereits, nach kurzer Haft im Gefängnis verstorben.

### Nix Kultura im Kulturhaus

In Litauen wie in der gesamten SU gibt es viele sog. „Kulturhäuser“, von denen laut „Tiesa“ manche ohne Fensterscheiben und mit kaputten Öfen in den Winter gingen. In der Rayonstadt Tauroggen dient das „Kulturhaus“ Saugelagen und dem Kartenspiel, — nur so verstehen es seine Besucher, die Langeweile zu vertreiben. Oft enden Saufereien mit Raufereien schlimmster Art. Die Schuld an der Unkultur im „Kulturhaus“ wird im Parteiblatt der lokalen Parteizelle zugeschoben. (E)

### Im Alter nicht schädlich

In Bielefeld wurde vor kurzem als erstes Haus dieser Art ein „Haus der offenen Tür für alte Menschen“ eröffnet. Es soll für alte Menschen eine ähnliche Stätte der

## Silvester

Jeder liebe Mensch ein Licht  
Wenn andre laut Silvester feiern  
Bin ich daheim — bei mir — zu Gast.  
Man kann allein auch Feste feiern,  
Nach all der Tage Hetz und Hast.

Für jeden lieben Menschen steck ich dann  
Ein Licht an meinem Tannenbüumchen an  
Und denk in Treu beim Namennennen  
Der Freunde, für die meine Lichter  
brennen.

Viel Menschen sind's, die mich durch Leid,  
Durch all die Nöte der verwirren Zeit  
Und durch des Alters Dunkelheiten  
Wie Sterne licht durch's Leben leiten.

Ich zähl die Lichter all — die roten,  
Die Menschen hier — dort meine Toten —  
Das Büumchen laßt die vielen Flämmchen  
kaum,  
Die heit erhelten meinen kleinen Raum.

Daheim ist's still, wenn sich zwei Hände  
fallen,  
Daheim nur kann man Herzenseinkert  
halten,  
Nicht dort — bei Wein und Zigaretten-  
rauch!  
Silvesterbräuche sind ein Alltagsbrauch.

Verletzend könnte in der Feierstunde  
Bei erstem, tieistem Gottverbundensein  
Für stille Gäste aus des Jenseits Runde  
Ein schlechter Witz — ein trunk'nes  
Lallen sein.

Wanda Dahlmann

Begegnung sein wie die vielen Häuser  
ähnlicher Art, die bereits seit langem  
für die Jugend bestehen. Wärmender Hu-  
mor spricht aus dem Wandspruch, der im  
Empfangsraum dieses Hauses hängt:

Sucht alter Leute Tage zu verschöner!  
Im Alter labt ein bißchen Liebe sehr.  
Und das Verzärteln und Verwöhnen —  
dem Alter schadet es nicht mehr!



»Ruhende Arbeiter« von ALBERT HEINZINGER. In großflächigen, kraftvollen Formen schildert dieser Maler vorzugsweise die Welt des arbeitenden Menschen. Aus dem Bildband »Künstler und Werke« von R. W. Eichler (J. F. Lehmanns Verlag München)



# Unsere Oma erzählt...

Von Arthur Hoffmann

Ich hab eich all öfters erzählt, wie wir zu Hause viele Sachen selber machen: Brot backen, Kumst einstamfen, Gurken einlegen, Fleisch einsalzen; es gab nichts, was wir nich selber machen!

Wie unsere Berta noch e Marjell von vierzehn Jahr war, fuhr sie mit dem Damfer zu Besuch bei Tante Schumacher. Tante Johanna war nämlich die Schwester von unsrer Mutter un hädd inne Stadt reingeheirat. Un nu sollt sie was Kleines kriegen, un unsere Berta sollt ihr im Haushalt zur Hand gehn.

Inne Stadt war auch schon damals alles sehr herrschaftlich: Zu Weihnachten kam der Weihnachtsmann, un zu Ostern kam der Osterhas, un die Kinder brachd der Storch. Un wie emal die Red auf alle diese Sachen kommt, sagt unsere Berta ganz trocken: „Achott, wir sind man landsche Menschen: Bei uns zu Haus macht alles der Papa!“

Papa ging innem Wald un hold dem Weihnachtsbaum; Papa las aus'e Bibel die Weihnachtsgeschichte; Papa verteilte die Geschenke, die nich erst unterm Baum gelegt wurden, sondern aus'e Schieblad vonne Kommod geholt wurden; un das waren Handschkes un Socken, e Pudelmütz un Schuh, un wenn einer e Pupp kriegd, denn muß er schon e kleine Marjell gewesen sein, un die Pupp war aus Flicker mitte aufgezeichnetes Gesicht. Papa nahm dazu einem chemischem Bleistift, beleckd ihm un ressiert Augen un Nas un das Mund. Un vons Lecken ward sein Mund blau. Un was vonnem Kopierstift übrig blieb, das ward aus'es Holz rausgenommen, in Wasser aufgelöst, un das gab die schönste lilane Tint. Das is akkurat so, wie wenn wir heut aus Rußland e Brief kriegen. Die schreiben noch immer jedes Brief mit solche Tint. Un wenn erst das Papier besichst, wo sie drauf schreiben, un das Kumwert, wo das Brief drinnen steckt, denn weißt, daß sie foorts auch Papier un Kumwerts selber machen. Un dabei haben sie das gar nich nötig, wo Rußland solche Sputniks macht, die sich umme Erd krängeln. Da wird es für die Rußkes doch einfach sein, ordentliches Papier un vernünftige Tint zu machen. Aber neil Die Leute dorten machen ebend alles selber, wie wir vor funfzig oder hundert Jahr. Das missen dorten in Rußland alles prosste, landsche Menschen sein, die nichts nich fertig kaufen, sonder sich alles lieber selber machen.

Wie wir früher alles selber machen, da konnten wir auch nichts fertig kaufen, weil so was nich gab oder es war teier. Un jedesmal war immer ein Spaß un was zum Lachen, wenn wir was selber machen.

So rissen sich die Marjellens immer darum, das Teig zum Brot zu kneten. Vons Kneten wurden nämlich die Hand ganz weiß! Nich, daß die Mädchen mit schmutzige Hand kneten gingen; vor dem Kneten waschden sie sich. Aber vons Arbeiten waren die Hand rissig, un inne Riß un Poren setzd sich Dreck fest, un wenn

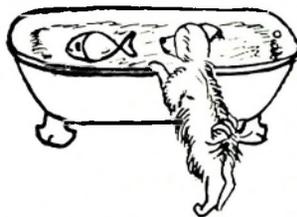
sie sich waschden, war das schon sauberer Dreck, bloß weiß waren die Hand nich. Das is wie mitte Schuh: schwarz un sauber oder schwarz un dreckig, das is doch e Unterschied!

Un wenn Kumst eingestamft ward, denn war das ein Fest! Heut ward bei Nachbars gestamft, morgen bei uns, iebermorgen da. Die Mannsleit hobelden die Kohlköpp, un die Frauensleit taten alles inne Tonn. Un wenn wer sagt, daß mitte Füß eingestamft ward, denn der hat keine Ahnung nich. Man muß schon mitte schwerem Holzkloz stamfen, sonst fand sich kein Saft ein. Vons Trampeln mit Füß hädd sich kein Saft nich gebildet, un die ganze Kumst wär für die Katz, un dabei soll der Saft doch fürem Kater sein! Ja, das is so: Wenn besoffen warst un wolldest e Pachel machen — dem Kater kurieren — denn half Rollmops un saure Gurk nur halb so gut wie e Topfche voll mit Saft vonne robe Kumst!

Die Frauensleit hädden jede e eigenes Rezept zum Einstamfen: Die eine schmied die Tonn mit Sauerteig vons Brotbacken ein. Die andere schnipselte Möhren oder rote Beeten oder beides aufem Boden der Tonn. Unteres Kraut mischd man Kümmel oder Klukwes — das sind Moosbeeren — oder beides. Manche liebden auch Appelscheiben mittenmang. Andere wieder legten ganze Appel dazwischen, un die schmeckden auf Pachel ganz besonders. Auf Pachel schmeckden auch grüne Pamidoren, die man inne Kumst reintat. Hier sagt man „Tomaten“; aber wir sagden nur „Pamidoren“; nur wer vornehm war, der sagte „Pomidoren“, mit „o“, un das is französch un heiß „Liebesappel“. Deitsch aber heiß es „Pamidoren“! „Tomaten“ is ausländsch!

Nei, was die Gurken hier in Deutschland teier sind! Bei uns waschden sie wie die Kartoffel. Un wenn Gurkenzeit war, kriegsd e Schock für e Lit. Hier legen sie die Gurken aufe Waag, als wie wenn das was Besonderes wär. Oder is auch was Besonderes!

Gurken mit Honig! Das geht so: E schöne feste Gurk nimmt inne linke Hand; wenn e Linkpot bist, muß schon inne rechte Hand nehmen. Inne andere Hand nimmt e scharfes Messerche. Mittes Messerche



Redaktionshund Peter und der Silvesterkarpfen. „Ob der so viel Wasser braucht, weil er kein Bein zum Stehen (und Heben) hat?“

puhlt e gutem Klacks Honig aus'e Dos, schmierst ihm aufes End vonne Gurk, schneidst die Gurk verquer ein un beißt dem Hapen ab. Schmeckt wie damlig! Wenn keinem Honig nich hast, nimmst Streuselzucker: Tunkst die Gurk innem Zucker un beißt ab.

Un saure Gurken gabs bei uns fässerweise. Meist legden wir zum Winter zwei Heringsfässer voll ein, mit Dill un Kirschblätter un Meerrettich gewürzt. Manche nahmen auch Blätter von schwarze Johannisbeeren.

Es kann kommen, was will: ieberschläft man seine Klapotten un Zorres, denn sieht alles schon ganz anderst aus, un mit der Zeit find sich für jede Beschweris ein Rat Drum sagden wir auch zu Haus: Kommt Zeit, kommt Rat, kommt Gurkensalat! So sicher also kommt mit der Zeit auch — Rat.

Gurkensalat eßden wir mehrschteils mit Schmant, mit dickem Schmant. So mit Essigwasser un Dill war nuscht nich für meinem Vater seine Tochter! Un denn schnitten wir innem Gurkensalat auch rote Pamidoren rein, un auch das schmeckt wie Titt! Mit e Kampen landsches Schwarzbrot un frische Butter war das e schönes Vesperessen.

Emal kam an unsere Schul e ganz komitschner Schulmeister; Reder hieß er. Er hädd riesches Haar, un auch die Wunzen waren so: pamidorenrot. Un seine Nas war wie e reife Erdbeer. Solche Gurkennasen nannten wir „Farnudel“. Un so rufen wir immer hinter ihm: „Farnudel! Farnudel!“ Mit emal hold er e Zuckerke aus'e Tasch un gab jedem, der Farnudel schrie, eins. Erst machden wir lange Gesichter, un denn schrien wir noch mehr. Ich sammeld an einem Tag fünf Zuckerkes. Nach e paar Tag hädd er keine Bonbons mehr.

„Ich kann euch heut keine Zuckerkes geben; mein Geld is all.“

„Denn schreien wir auch nich mehr Farnudel.“

So kaufd er uns Kinder. Un die Alten kaufd er sich so: Kaum war er da, so zergden sie ihm wegen seine Nas. Un da fragd er sie: „Wer hat dem kleinste Gemüsegarten?“

Keiner wußd Antwort.

Er: „Na, ich ins Gesicht! Da wächst man bloß eine Gurk!“

Un Wein machden wir auch selber: aus Appel un Flaumen, aus Johannisbeeren un aus Trunkelbeeren. Wein aus Johannisbeeren nannten wir Koppskiekelwein, denn wenn dem viel trankst, gingst koppskiekel übere Straß; kannst auch sagen: denn gingst koppskiekell!

Am besten aber war Wein aus Appel. Da waren am wenigstens Zeremonijes: Die Appel reiben, dem Saft ausdrücken, un alles andere ging beinah von selber. Der Saft kam inne große, große Korbflasch, un wenn alles ausgegoren war un durchgeblubbert un ausgeurbelt hädd, denn ward der Wein abgessen, un inne Korbflasch blieb so e dicke Buise zurück, so e brauner Plemper.

Wie unser Vater dem Plemper inne Mistkaul schütten will, fragt die Nachbarsche überm Gartenzaun, was er trägt. „Plemper vonne Appel. Wir haben dem Wein abgessen.“

„Schütt rein fürem Nuckel innem Trogl!“

Das Schweinche schlubbert dem Plemper im Gruzens un im Gnurrens; un die Ohren schlackerten sich man so. Vierunzwanzig Stund lag die Sau un rühd sich nich un machd höchstens: knurr, knurr! Wenn man ihr mittem Fuß andippert tat. Das Schwein war ebend besoffen wie e richtiges Schwein!

# Aus dem Leben unserer Landsmannschaft

## Adventliches aus Lebenstedt

Die mit Abstand seit Jahren gelungenste Adventsfeier beging am 8. Dezember v. J. die Gruppe Lebenstedt. An tannen- und kerzengeschmückten Tischen versammelten sich im Martin-Luther-Haus nicht weniger als 150 Mitglieder jeden Alters, um bei Kaffee und Kuchen in adventlicher Gemeinsamkeit besinnliche Stunden zu verbringen.

Pastor Hermann Jaekel, der aus Atzenhausen bei Göttingen herübergekommen war, sprach Worte des Geden-

kens im Sinne der Erwartung, in deren Zeichen der Advent ja steht, und verteilte kleine Büchergeschenke an die Jugend, während der Lebenstedter landsmannschaftliche Chor, durch die ausgezeichnete Akustik des Saales begünstigt, mit advent- und weihnachtlichen Darbietungen aufwartete, denen sich keiner der Anwesenden verschließen konnte.

## Weihnachtsfeier in Hagen

Am Sonntag, dem 15. Dezember v. J., um 16 Uhr fand in Hagen, in der Gaststätte „Zum Sämann“, eine Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Hagen-Sauerland statt.

Der 1. Vorsitzende, Landsmann Erhard Hess, begrüßte, sich für das zahlreiche Erscheinen bedankend, die Gäste aufs herzlichste. Der Festansprache von Pastor Dr. Gustav Wagner folgte das Auftreten des Weihnachtsmannes, der sich von den Kleinen Gedichte vortragen und Weihnachtslieder vorsingen ließ, wofür sie mit Weihnachtstüten beschenkt wurden.

Nach einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied blieben die Landsleute noch in einem gemütlichen Beisammensein vereint. In guter Stimmung verabschiedeten sie sich, in der Hoffnung, daß recht bald wieder ein Treffen stattfinden möge.

## Weihnachtsfeier in Dortmund

Am 15. Dezember v. J. beging die Gruppe Dortmund ihre Weihnachtsfeier wie in den letzten Jahren zusammen mit der Gruppe des BdV. Auf der gut besuchten Veranstaltung erfreute das Märchenstück „Frau Holle“ jung und alt. Jung und alt freute sich auch über die gut gefüllten

Tüten, denn es wurden nicht nur die Kinder, sondern auch die älteren Leute über 65 Jahre bedacht.

## Weihnachtsfeier in Berlin

Am 14. Dezember 1963 fanden sich unsere Landsleute im Berliner Saal des „Hauses der ostdeutschen Heimat“ wieder zu einer gemeinsamen Vorweihnachtsfeier ein. Die Tische — geschmückt mit Kerzen und Tannengrün — waren voll besetzt. Kuchen und belegte Brote standen für jeden Geschmack bereit.

Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Sahn, ergriff Herr Harenberg, sein Stellvertreter, das Wort und bat, für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied, Herrn Förster, Frau Hackbarth zu wählen, die bei der Mitgliederversammlung zu Beginn des Jahres bei der Stimmenauszählung an 8. Stelle stand. Einspruch gegen die offene Nachwahl wurde nicht erhoben, ebenso keine Gegenstimmen zur Wahl der Kandidatin.

Nach dieser anstrengenden Einlage sprachen alle eifrig dem Kuchen und Kaffee zu. Weihnachtslieder wurden gesungen und der Weihnachtsmann fehlte auch in diesem Jahre nicht, denn viele artige Kinder sagten brav ihre Gedichte auf. Die Belohnung war eine bunte Tüte. Aber auch unsere Alten wurden nicht vergessen, die ebenfalls eine bunte Tüte bekamen.

Große Freude bereiteten die Grüße der Lüneburger Schindelmeyers, die ihre Berliner Freunde nicht vergessen hatten.

Wegen des Ablebens des ehemaligen Bundespräsidenten Heuss verlief diese Feier doch anders als geplant. Die Tanzlustigen mußten diesmal auf ihr Tänzchen verzichten, die durstigen Kehlen aber wurden reichlich geölt, so daß doch zuletzt eine fröhliche, allzufröhliche Stimmung die Unentwegten überkam. So wurde es recht spät, ehe alles voneinander Abschied nahm.

## Tratschabend in Hamburg

Festlich gestimmt und mit ihren Kleinsten an der Hand erschienen am 14. Dezember 1963 eine ansehnliche Schar von Landsleuten im weihnachtlich geschmückten Saal „unseres Vereinslokals“, um an dem schon traditionell gewordenen Tratschabend teilzunehmen. Dieser Abend stellt ein gemütliches Beisammensein in der Adventszeit dar und gibt vielen Mitgliedern die Gelegenheit, sich vor dem Fest und dem Jahreswechsel noch einmal zu sehen.

Insbesondere die Kinder kamen diesmal mit in voller Erwartung gespannter Gesichtern, denn für sie war zweifelsohne eine aufregende Angelegenheit erstmalig angekündigt worden. Ein leibhaftiger Weihnachtsmann hatte sich nämlich zu einem Besuch unserer Landesgruppe angemeldet.

Ehe die angestimmten Lieder, am Klavier begleitet von Frau Ludwig, verklungen, holperte und stolperte der seltsame Gast, mit einem großen Sack beladen, in den Versammlungsraum. Man sah es den Kleinen an, daß die Gegenwart dieses in rot gekleideten Mannes mit dem langen

weißen Bart Unruhe in ihren Herzen vorbereitete.

Gottlob zeigte sich der Abgesandte des Christkinds als recht gutmütig, denn schon nach kurzer Zeit war der richtige Kontakt zwischen ihm und den Kleinen hergestellt. Mit dem Deklamieren von Gedichten und einem „Konzert“ auf der Blockflöte war er, wie verlautet, sehr zufrieden. Als Belohnung entnahm er seinem sagenhaften Sack eine prallgefüllte Tüte für jedes Kind. Mit glänzenden Augen nahmen die Besicherten die herrlichen Gaben in Empfang. Ehe er, seinen Verpflichtungen nachkommend, uns verließ, ermahnte er alle, klein, groß, jung und alt, recht artig zu sein, bis er im nächsten Jahre wiederkommt. Alle versprachen sich zu bessern oder so zu bleiben, wie sie sind.

Nach diesen sehr aufregenden Minuten gab es dann eine leibliche Stärkung. Der mitgebrachte Kuchen mundete ausgezeichnet. Für den Kaffee hatte der Vorstand gesorgt.

Danach führte Herr Ludwig einen Film für die Kleinen und den selbstgelehrten

Schluß von Seite 7

Kennt ihr dem Tarnowski? Das war in Schanzen der größte Söfke, wo gibst Un e Riecher hädd er! Wo bloß e bißche nach Schnaps roch, war er da. Wie wir dem Wein absaugen, bums! is er da! Un so haben wir ihm traktiert, ein Quartche un noch e Quartche un noch eins. Nu muß sein Magen an starke Sachen gewöhnt gewesen sein. Mit eins bläst er seine Backen auf, schluckt e paarmal, un huscht! fliegt ihm der ganze Wein aus'es Mund direkt unserem Vater aufem Frentsch un aufe Hos.

„Herr Tarnowski! Sie sind ein Schwein!“ Noch nie hädd ich unserem Vater so schreien gehört.

Un der Tarnowski in aller Seelenruh: „Schwein? Ich e Schwein?! Bekucken Sie sich emal im Spiegel, wie Sie aussehn!“

Un Glumskäs machen wir auch selber. Große Töpp mit Milch wurden aufgestellt, bis die Milch dick wurd. Die dicke Milch kam aufe Sieb, un aus das Dicke, was Glums is, wurd Käs bereitet.

Nu standen die Töpp mit dicke Milch inne Kladowke, wo auch sonst alle Vorrät lagen; un inne Eck hädd Mama auch e Topp mit Blut stehn. Wir hädden geschlacht, un es sollid Blutwurscht mit Grütz geben.

Unser Papa war zum Helfen inne Nachbarschaft. Da war so eine Talka zum Drehen: Man tat sich zusammen un arbeid reihum; heut bei dem, morgen bei dem. Un wie sie fertig waren, gab es was zum Begießen.

Papa kommt zu Haus, denkt anne dicke Milch, will dem Dursch löschen, greift beies Reinkommen inne Kladowke un grapscht sich ausgerechent dem Lehmtoopp mittes Blut. Mucktu, mucktu, mucktu! trinkt er die Häfft aus. Anne Schapten vorbei rennt das klunkrige Blut übers Kinn un aufes Vorhemd. Un weil es ihm so gut schmecken tat, wischd er sich mit Apptit un dem Handrücken alles vonne Wunzen; er hädd nämlich e schönem Schnurrbart. Un wie er so e bißche im Torkeln inne Stub tritt, plaukscht! kriegt unsere Mama die Apoplex: haut der Läng nach hin! Un wir Kinder kriegden auch Angst; emal schon wegen Papa un denn auch wegen Mama.

So hädden wir zu Haus immer unserem Spaß damals auch ohne Kino, Radijo un Fernseh.

Film von der IGA den Erwachsenen vor. Wer keine Gelegenheit hatte, die IGA zu besuchen, konnte nunmehr das Versäumte im begrenzten Maßstab nachholen. Im Anschluß daran folgte ein gemütliches Beisammensein. Als die Stunde des Aufbruchs schlug, verabschiedete man sich mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Neujahr. Zuletzt noch einen Dank an den Weihnachtsmann.

schr.

## Der Weihnachtsmann bei den Stuttgarter Landsleuten

Am Sonntag, dem 15. Dezember 1963, versammelten sich die Stuttgarter Landsleute mit ihren Kindern im Gasthaus „Löwenstube“ zu ihrer Weihnachtsfeier. Adventskerzen, Tannenreis und ein Christbäumlein verschönten den Saal und zauberten eine weihnachtliche Stimmung hinein. Erwartungsvolle Kinderherzen schlugen heftig, als sie ihre Gedichtlein hersagten. Dazwischen erklangen die altvertrauten Weihnachtslieder, gemeinsam gesungen. Eine große Familie feierte ihr Weihnachtsfest. — Endlich erschien dann auch der langersehnte Weihnachtsmann mit einem Korb voller Tuten! Manch ein Büblein wurde ein bisschen am Ohr gezupft, ermahnt oder gelobt. Zum Abschied und Dank an den Weihnachtsmann sangen alle, die kleinen und großen Beschenkten, „Ihr Kinderlein kommet“ und riefen ihm „auf Wiedersehen im nächsten Jahr“ zu. — Auch diesmal wurden die Omas und Opas nicht vergessen. Unserm lieben Heimatpoeten Ldsn. Appel, der uns eine eigene Übersetzung von Pasternaks „Weihnachtsstern“ vortrug, überreichte der Gute eine Flasche Sekt als Dank für treue Mitarbeit in der Kulturpflege.

Zwei Kurzfilme, „Kuola“ und „Guckerl“, belohnten die Großen und die Kleinen für alle Mühen des Tages.

Einen besonders herzlichen Dank sagt die Bezirksgruppe den Landsleuten Arthur Schulz sowie Karl und Emmy Rojek für die großzügigen Spenden, eine Wanduhr und ein schönes Mokka-Service, die der Gruppe einen guten Batzen durch die nachfolgende Versteigerung erbrachten.

Familiäres, gemütliches Plachandern hielt die große Heimatfamilie noch eine gute Weile zusammen, bis die müden Augen der Kleinen die Eltern an die Heimfahrt gemahnten.

## Auch diesmal war es wieder schön in Frankfurt-Höchst

Die diesjährige Adventsfeier in Frankfurt-Höchst wies ein bemerkenswert durchdachtes Programm und einen wirklich nahtlosen Ablauf auf — dies müssen wir rückblickend betont feststellen! Leider jedoch auch, daß zu wenig Landsleute, vor allem Kinder, der Einladung Folge geleistet hatten!

Denn der Festausschuß hatte wirklich alles im Rahmen mögliche für das Wohlbefinden der Anwesenden (oder auch Nichtanwesenden) getan.

In einem sorgfältig dekorierten Saal

## Diamantene Hochzeit

Ldsm. Heinrich Krüger, 93 Jahre, und seine Ehefrau Marianne, geb. Niklaus, 80 Jahre, beide früher in Jonuciai, Kr. Kauen, feierten am 28. Dezember v. J. ihre Diamantene Hochzeit. Es feierten mit fünf Töchtern, die älteste lebt in Kanada, elf Enkel und sieben Urenkel. Der einzige Sohn des Ehepaares ist im Kriege vermißt.

gab es nach der offiziellen Einleitung bis zum Erscheinen des Nikolaus Blockflötenspieler, weihnachtliche Gedichte und ein Kurzspiel unserer Jungen und Jüngsten; zwei jugendliche Musici sorgten für die musikalische Umrahmung, und selbst das Kaffeetrinken (in welchem anderen Verein gibt es nach Belieben freien Kuchen?) wurde stimmungsvoll durch vorweihnachtliche Klänge untermalt.

Der Nikolaus erwies sich dieses Jahr als besonders großzügig, und nachdem der Landesvorsitzende A. Blum in einem Schlußwort dem unermüdeten Festausschuß für die intensive Vorbereitungsarbeit gedankt hatte und allen ein gesegnetes Fest wünschte, trennte man sich nach diesem harmonischen Sonntagnachmittag. —ms.



## Die silberne Ehrennadel

für Herrn Oswald Olechnowitsch

Für langjährige Mitarbeit und für Verdienste um die Landsmannschaft und das Jahrbuch wurde der Vorsitzende der Gruppe Augsburg Schwaben, Herr Oswald Olechnowitsch, Augsburg, mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen gratuliert ihm herzlich dazu.

## Nachruf

Wir haben die traurige Pflicht, bekanntzugeben, daß zwei unserer alten treuen Mitglieder von uns gegangen sind:

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 30. November v. J. Landsmann Karl Batram, früher Wischlyten, zuletzt in Broistedt bei Lebenstedt, im Alter von 83 Jahren.

Mitten aus dem Leben und vom Arbeitsplatz weg entriß uns der Tod Landsmann Franz Tschepat, in Berjotschen, Kr. Radzivilschken, geboren, später in Papuschinen, Kr. Tauröggen, zuletzt in Salzgitter-Lebenstedt, im Alter von 59 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Gruppe Lebenstedt

der LM der Deutschen aus Litauen

Unser Jubelpaar wohnt bei einem ihrer Schwiegersöhne in Landwehrhagen, Kr. Han. Münden, Schöne Aussicht 2.

Die „Heimatstimme“ schließt sich dem Reigen der Gratulanten an und wünscht dem noch rüstigen Paar weiterhin viele Jahre gesunden Wohlergehens.



## Wir gratulieren . . .

... Landsmann Karl Rieder, Zernien Nr. 77, Kr. Lühov-Dannenberg, Elbe-Land, zum 85. Geburtstag am 15. Januar.

... Landsmann Gustav Wolf, früher Kybarten, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Uetschenkamp 1, zum 84. Geburtstag am 1. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmännin Auguste Preikschat, geb. Drochner, früher Neustadt, Kr. Tauröggen, jetzt in Hohenlockstedt, Birkenallee 14, zum 82. Geburtstag am 10. Januar. Es grüßt und wünscht einen ruhigen Lebensabend die Bezirksgruppe Tübingen-Reutlingen.

... Frau Anna Konrad, früher in Kowno, jetzt Großsachsenheim, Kr. Ludwigsburg, Hölderlinstraße 1, zum 80. Geburtstag am 8. Dezember. Sehr herzliche Glück- und Segenswünsche von der Bezirksgruppe Stuttgart.

... Landsmann Karl Kuknat, früher in Kybarten, Kr. Wilkauwischen, jetzt bei Sohn und Schwiegertochter in Essen, Holsterhauser Straße 90, zum 77. Geburtstag am 10. Januar. Es grüßt insbesondere die Kreisgruppe Essen.

... Frau Meta von Linggen, jetzt bei ihrem Sohn in Passau lebend, zum 76. Geburtstag am 20. Januar. Herzliche Glückwünsche entbietet insbesondere die Gruppe Südbayern.

... Landsmännin Lina Lottermoser, früher Kybarten, jetzt in Salzgitter-Bad, Okerstraße 4, zum 72. Geburtstag am 21. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmännin Martha Zimmermann, geb. Bedarf, früher Kybarten-Wirballen, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Neuer Mühlenweg 14, zum 72. Geburtstag am 27. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmann Friedrich Eidukat, früher Wischlyten, Kr. Wilkauwischen, jetzt in Langenbrügge 16, Kr. Uelzen, zum 71. Geburtstag am 1. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lüneburg.

... Landsmännin Luise Kolbe, früher Georgenburg, Kr. Raseinen, jetzt in Amelinghausen, Kr. Lüneburg, zum 71. Geburtstag am 8. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lüneburg.

... Landsmann Baron Hanno von der Ropp, in Melditz, Kr. Ponewesch, geboren, später in Briagoll, Kr. Ponewesch, und Memel, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Berliner Straße 59, zum 71. Geburtstag am 8. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmännin Alexandra von Ilin, Berlin-Wilmersdorf, Trautenauser Straße 12, zum 71. Geburtstag am 19. Januar. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

... zur Vermählung Landsmännin Selma Lengrins und Landsmann Martin Jonuschat, z. Z. Salzgitter-Lebenstedt, Gowieße 13. Herzliche Glückwünsche entbietet insbesondere die Bezirksgruppe Tübingen-Reutlingen.

# VERANSTALTUNGEN

## Großes Karnevalfest in Bielefeld

Am 11. Januar 1964, um 20 Uhr, findet unser diesjähriges Karnevalfest im Hotel „Lindenhof“, Am Nebelwall 8, statt. Wir laden hiermit alle Landsleute und Heilmattreunde von nah und fern herzlich ein. Für gute Stimmung sorgt eine flotte 3-Mann-Kapelle.

Außerdem hat sich unser Festausschuß viele nette Überraschungen ausgedacht. Um dem Abend ein rechtes Karnevalsgepräge zu geben, bittet der Festausschuß die Gäste, vor allem die Jugend, in Kostümen zu erscheinen. Es ist allerdings kein Zwang. Außerdem sind aus unserer großen Tombola viele reizvolle Gewinne herauszuholen.

Einlaß um 19.30 Uhr. Bunte Kappen sind an der Kasse erhältlich.

Der Vorstand  
der Kreisgruppe Bielefeld

## Großes Karnevalfest in Dortmund

Wie schon in der Voranzeige bekanntgegeben, findet am Sonnabend, dem 18. Januar 1964, unser diesjähriges Karnevalsfest im „Uhlendshof“, Uhlendstraße Nr. 142, statt. Wir laden hiermit alle Landsleute und Heilmattreunde von nah und fern dazu herzlich ein. Für gute Stimmung sorgt eine flotte 4-Mann-Kapelle.

Einlaß 19 Uhr, Ende 4 Uhr morgens. Kappen sind an der Kasse erhältlich.

Der Weg vom Hauptbahnhof-Nordausgang bis zum Uhlendshof beträgt etwa zehn Minuten.

Der Vorstand  
A. Hermann

## Achtung, Landsleute in Hessen!

Am 26. Januar 1964, 17 Uhr, findet in Frankfurt das erste Heilmattreffen im neuen Jahre statt.

Nach der Begrüßung hält der Referent für Lastenausgleichs- und Rentenfragen einen Vortrag über:

1. Hauptentschädigung kann auch durch Schuldverschreiben abgegolten werden.
2. Erstmals Barauszahlung der Zinsen auf den Hauptentschädigungsanspruch.
3. Verbesserungen nach der 16. und 17. Novelle des LAG.

4. Der Ausschlußvermerk im Vertriebenenausweis und seine Auswirkungen.
5. Das sechste Rentenanpassungsgesetz.

Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz. Näheres wird allen Mitgliedern durch ein Rundschreiben mitgeteilt. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

## Achtung, Hamburger Landsleute!

Allen Mitgliedern der Landesgruppe Hamburg wünschen wir ein glückliches und gesundes neues Jahr. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß wir am 8. Februar 1964, ab 19.00 Uhr, ein Kappenfest in den Räumen des Lokals Lakemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern, Eingang Hotel Tiefental, veranstalten.

Über die Anfahrtszeiten schweigen wir uns diesmal aus, da sie jetzt jedem hinlänglich bekannt sein müßten. Kappen werden am Saaleingang zu haben sein.

Ansonsten hoffen wir, daß das Fest in gewohnter Weise, nämlich fröhlich, stimmungsvoll und unermülich verlaufen wird. Außerdem wollen wir wieder eine Tombola zuwege bringen, die dem Ruf, attraktiv zu sein, treu bleiben soll. Für „Objekte“ wären wir allen Spendern dankbar. Dieselben nimmt Herr E. Ludwig, Hamburg, Billstedt, Rehkoppel 123, jederzeit gern entgegen.

Alle Landsleute rund um Hamburg und aus der Ferne sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

## „Heimatstimme“ bedankt sich

Für die Zuführung neuer Leser bedankt sich die „Heimatstimme“ bei: Frau Meta Syplie, Dortmund-Hörde, Sternkühlerweg 36; Frau Meta Mandusch, Aachen, Bismarkstraße 78; Herrn Hermann Grubert, Wolfenbüttel, Virchowweg 8; Herrn Oswald Endrukut, Vorstandsmitglied der Gruppe Hamburg; Herrn Max Saurien, Vorsitzender der Gruppe Tübingen-Reutlingen; Frau Auguste Ummer, Bad Vilbel, Elisabethenstraße 70.

## Verkaufen oder leihen Sie

Pastor Stanaitis/Stanat, 7150 Backnang (Württemberg), Friedrich-Liszt-Straße 13,

1. Das Gesangbuch im ehemaligen Warschauer Konsistorialbezirk/Gouvernement Suwalki,
2. Das Gesangbuch im ehemaligen Petersburger Konsistorialbezirk/Gouvernement Kowno und Wilna.

Gesucht werden gut erhaltene Exemplare mit allen Anhängen der Jahre 1895 bis 1912/14.

## Heimatstube in der Patenstadt

Die Patenstadt hat in der Burgstraße 17 unserer Landsmannschaft zwei Räume zur Verfügung gestellt. In einem Raum wird eine Heimatstube eingerichtet. Zur Einrichtung dieser Heimatstube benötigen wir aus der Heimat mitgebrachte Erinnerungsstücke, gewebtes Leinen, Spinnrad, eine alte Truhe, Bilder von deutschen Höhen, geschnitzte Holzlöffel, handgewebte Bänder, Handarbeiten aller Art, ein Exemplar der „Deutschen Nachrichten für Litauen“, Kalender, die in Litauen erschienen sind, Gesang- und Predigtbücher, und verschiedene andere Sachen.

Wer uns solche Gegenstände überlassen kann, bitte ich an die Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen, z. Hd. Albert Unger, Neheim-Hüsten, Graf-Galen-Straße 21, Ruf 4141, zu senden. Für die Mitarbeit sage ich meinen herzlichsten Dank im voraus. A. Unger

## Urkunden und Übersetzungen

Die Beschaffung von Urkunden aus Litauen sowie Ost- und Südosteuropa und Abfassung und Übersetzungen übernimmt K. Fünfeich, 3300 Braunschweig, Postfach 317.

## Was dem Olen die Kohle

das ist im kalten Januar dem Körper ein wärmender Schnaps. Und natürlich einer aus heimatischen Kräutern. „Trys Devyneriai“, ausreichend zum Ansetzen von vier Litern, können, gegen Unkosten-erstattung von 5 DM, bezogen werden von Landsmann Leo Pluskat, 576 Neheim-Hüsten, Graf-Gottfried-Straße 76.

Kriegerwitwe, 53 Jahre, 1,66 gr., jugendliches Aussehen, sucht die Bekanntschaft eines aufrichtigen Landsmannes. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild unter „Nr. 1/64“ erbeten an „Heimatstimme“, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, Saldergraben 12.



Nach langem schwerem Leiden verschied am 24. November 1963 im Alter von 85 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Frau

**Johanna Lentschewski**  
geb. Konrad

Die trauernden  
Kinder und Enkelkinder

Kanzach über Riedlingen/Württ.

Plötzlich und für uns alle unerwartet entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Tschepat**  
im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer:

Olga Tschepat, geb. Borchert  
August Schories u. Frau Ruth,  
geb. Tschepat  
Gerhard Kaprolat u. Frau Renate,  
geb. Tschepat  
Sabrina als Enkelin  
und alle Angehörigen

Salzgitter-Lebenstedt, den 5. Dez. 1963  
Storchenkamp 3

Herausgeber: Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen; und Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen im Bundesgebiet e. V. Verlag, Schriftleitung, Administration und Versand: Salzgitter-Lebenstedt, Am Saldergraben 12, Fernsprecher Nr. 4 20 75 Postcheckkonto Hannover Nr. 870 20 oder 318 88, Sonderkonto Mitteilungsblatt „Heimatstimme“, Salzgitter-Lebenstedt. Redaktionsschluss jeweils am 20. des Monats vor Erscheinen. Beiträge, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unter allen Umständen die Meinung der Schriftleitung dar. Für den kirchlichen Teil verantwortlich Senior Pastor Her-Göthner, Salzgitter-Lebenstedt. Die „Heimatstimme“ erscheint einmal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 1,86 DM zuzüglich 9 Pf Postzustellgebühr. Bezug durch alle Postanstalten. Ausland 10 DM (etwa 3 US-Dollar) jährlich. Druck: Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland).